

100 Jahre GWU ECKERNFÖRDE

Schneller Wandel

Zum Jubiläum des Genossenschaftlichen Wohnungsbauunternehmens Eckernförde eG haben Historiker eine Chronik erstellt, um die Geschichte des GWU von 1920 bis heute zu beleuchten. Auf dieser Grundlage erscheint bis Mitte November einmal pro Woche eine Seite in der „Hallo Eckernförde“.

„Die 90er Jahre – Mauerfall und Migranten: Wiederaufnahme des Wohnungsbaus“

Das neue Jahrzehnt begann für die Eckernförder Genossenschaft mit einer einschneidenden Neuerung: Mit Wirkung vom 1. Januar 1990 wurde das Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz (WGG) aufgehoben. Es hatte bis dahin unter bestimmten Auflagen Wohnungsunternehmen wie dem GWU Gemeinnützigkeit zuerkannt und ihnen damit Befreiung von Körperschafts-, Gewerbe- und Vermögenssteuer gewährt. Nun fielen für rund 1800 Wohnungsunternehmen in Deutschland derartige Privilegien weg – allerdings auch die damit verbundenen gesetzlichen Restriktionen.

Viele betroffene Unternehmen orientierten sich anfangs noch stark an der Idee einer freiwilligen Wohnungsgemeinnützigkeit und nutzten erst nach und nach die Spielräume für ein verändertes Geschäftsmodell, das wirtschaftlichen Erfolg mit ökologi-

schon und sozialen Zielen verbindet. Auch das GWU betonte zunächst, es bleibe für seine Mitglieder ein Garant für soziales, sicheres und angemessenes Wohnen; das Wort „gemeinnützig“ verblieb vorerst im Firmentitel.

Weiterhin wollte die Genossenschaft bevorzugt Menschen mit kleinem und mittlerem Einkommen mit Wohnraum versorgen. Die bekannten Probleme blieben, etwa die staatlichen Vorgaben für die „Fehlbelegung“ von öffentlich geförderten Sozialwohnungen: Die Bemessungsgrenze sei viel zu niedrig angesetzt, so könne das Unternehmen viele Mitglieder nicht adäquat mit Wohnraum versorgen.

Anhebungen der Einkommensgrenzen brachten nur kurzfristig Entspannung, lösten aber nicht die Abhängigkeit von staatlichen Restriktionen.

Neue Wohnungsnot, neue Förderung

Anfang der 90er zeigte sich auch, wie unerwartete Ereignisse wohlüberlegte Prognosen hinfällig werden lassen können: Im Jahrzehnt davor stagnierte der Neubau von Wohnungen und Eigenheimen in Eckernförde, denn der Markt war nahezu gesättigt, die Einwohnerzahl rückläufig gewesen. Infolge des Mauerfalls 1989 kehrte sich der Trend um – viele Menschen aus den neuen Bundesländern zog es in den Westen und eben auch nach Eckernförde. Hinzu kamen Aussiedler deutscher Abstammung aus ehemaligen Ostblockstaaten und Asylbewerber, die unter anderem wegen der jugoslawischen Nachfolgekriege Anfang der 90er nach Deutschland flohen. Plötzlich gab es wieder eine akute Wohnungsnot in der Stadt. Bereits 1990 registrierte die Genossenschaft mehrere Hundert Wohnungssuchende, Ende 1995 waren es 460.

Die öffentliche Hand reagierte auf die veränderte Situation mit neuen Förderprogrammen für den Mietwo-



Blick auf die Willy-Brandt-Straße 3 (errichtet in den 90er Jahren). Das Foto stammt aus dem Jahr 2003.

Fotos: Chronik GWU

nungsbau, das das GWU umgehend nutzte. Eigentumswohnungen wurden jetzt nur noch vereinzelt erstellt, ab 1993 beschränkte man sich auf die Betreuung solcher Objekte.

Dafür stieg die Genossenschaft wieder kräftig in den Mietwohnungsbau ein. Bereits 1991 konnten Mieter in zwölf neu errichtete Wohnungen in der Doroteenstraße einziehen. Bis 1995 folgten insgesamt 83 weitere Neubauten, unter anderem in der Kurt-Pohle-Straße, in der Schleswiger Straße und in der neu erschlossenen Willy-Brandt-Straße. Letztere wurde zwei Jahre später um 36 Wohnungen erweitert. Doch da hatte sich die Situation auf dem Wohnungsmarkt schon wieder entspannt – mit teilweise hohen Leerständen als Folge.

Letzter Neubau für über ein Jahrzehnt

Volker Hesse, der 1994 Rolf Beitz als Geschäftsführer des GWU abgelöst hatte, gab im Sommer 1997 angesichts einer



Auch in der Kurt-Pohle-Straße entstanden neue MMietwohnungen.

stark abflauenden Nachfrage nach Wohnungen die Devise aus: „Für uns heißt das, bauen ja, aber nicht am Bedarf vorbei.“ Die Fertigstellung von 18 weiteren Mietwohnungen in der Willy-Brandt-Straße 1998 sollte die letzte Neubaütätigkeit der Genossenschaft für über ein Jahrzehnt sein. Dort noch unbebaute Grundstücke wurden verkauft.

Die umfangreiche Bautätigkeit seit Beginn der 90er Jahre hatte den Wohnungsbestand des GWU auf 2401 gesteigert – eine Summe, die sich in der Folgezeit durch Verkauf vorübergehend wieder verringerte. Im Jahr 1998 erreichte das

Unternehmen mit 4688 seine höchste Mitgliederzahl. (hef/bsi)

Nächste Folge: „Die 2000er Jahre – Neue Wirtschaftskrise und energetische Sanierungen“

Chronik ab November

Die ausführliche Chronik „100 Jahre GWU Eckernförde“ ist ab November auf der Homepage des Unternehmens einsehbar: www.gwu-eck.de. Hier wird im Vorfeld bereits eine Kurzfassung bereitgestellt.

Tolerantes Miteinander

Flucht, Vertreibung und Migration haben über Jahrzehnte immer wieder Auswirkungen auf die Arbeit des GWU – nicht erst seit der Flüchtlingswelle 2015. Die größte Herausforderung war der Zustrom infolge des Zwei-

ten Weltkriegs, in den Folgejahren suchten immer wieder Menschen aus Krisen- und Kriegsgebieten Zuflucht in Deutschland und damit auch in Eckernförde.

Wo verschiedene Kulturen aufeinander treffen, kommt es immer wieder zu Konflikten. Dass es auch anders geht und Vielfalt als Bereicherung und Selbstverständlichkeit gelebt werden kann, zeigt ein Beispiel aus der Chronik des GWU. In dem Artikel „Tolerantes Miteinander“ erinnert sich der 25-jährige Melf Clausen an seine Kindheit in Eckernförde. „Lange Zeit habe ich gar nicht verstanden, was Rassismus ist“, sagt er. „Für uns waren das keine Migranten, sondern Men-

schen und Freunde.“ Mitte der 90er Jahre zog er mit seinen Eltern in eine Mietwohnung des GWU im Wulfsteert. Dort lernte Melf den gleichaltrigen Edis kennen, der mit seiner Familie wegen des Krieges aus dem Kosovo geflohen war. Es kamen weitere Freunde hinzu, unter anderem Vedat, der aus einer kurdischen Familie stammt.

Das Quartier am Wulfsteert beherbergte zu dieser Zeit bereits Familien aus verschiedenen Herkunftsländern – begünstigt durch die sozialverträglichen Mieten. Später achtete die Genossenschaft verstärkt darauf, Migranten auf verschiedene Viertel zu verteilen, damit es nicht zu einer Ghettobildung kam.

Zwar war die Zahl der Migranten, die in den 90er Jahren nach Eckernförde kam, deutlich geringer als vor fünf Jahren, aber damals flankierten noch kaum staatlich gestützte Deutschkurse und andere Hilfsangebote die Integration. Insofern war es besonders wichtig, dass das GWU seit jeher ein harmonisches nachbarschaftliches Miteinander förderte.

Eine frühe positive Erfahrung machten Melf und seine Freunde, als sich eine Initiative für einen neuen Spielplatz in ihrem Quartier gründete. Das GWU ließ sich darauf ein und modernisierte den Spielplatz – ein zentraler Treffpunkt für die Kinder. Die Aktion mündete in eine umfassende Modernisierung bestehender Anlagen der Genossenschaft. (hef, bsi)



Der multikulturelle Freundeskreis um Melf Clausen testet in den 90er Jahren den neuen Spielplatz im Wulfsteert.



Bis heute hat Melf Clausen (rechts, hier im Oktober 2018) Kontakt zu seinen Freunden von „damals“, unter anderem zu Patrick Jannsen (links).

100 JAHRE AUF EINEN KLICK.

Mehr Chronik, mehr Neues, mehr Zuhause.

Jetzt neu auf: www.gwu-eck.de